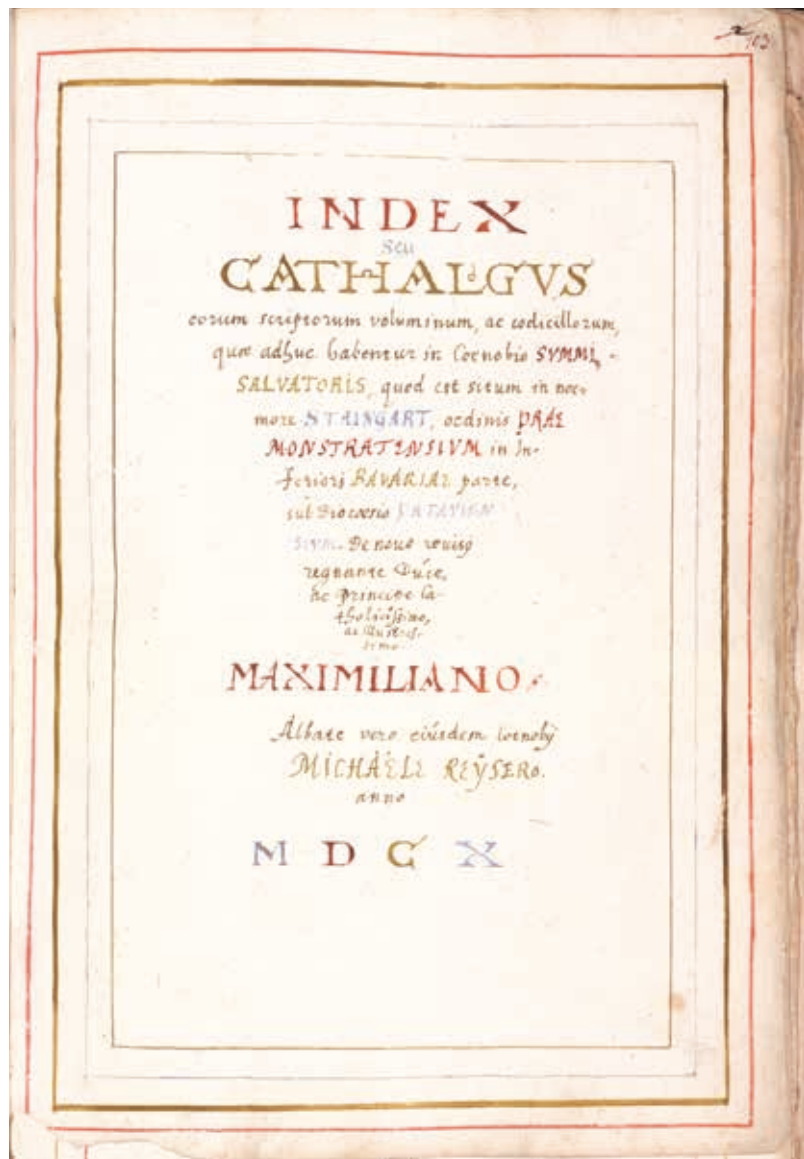


Katalog der Prämonstratenserabtei St. Salvator bei Griesbach von 1610, BSB, Cbm Cat. 1, fol. 103r, Widmung an Maximilian I.

Die Bayerische Staatsbibliothek besitzt eine Vielzahl handschriftlicher Bücherverzeichnisse aus der frühen Neuzeit, die überwiegend unter der Signaturrengruppe Codices bavarici monacenses Catalogi (Cbm Cat.) aufgestellt sind. Stephan Kellner und Annemarie Spethmann haben diese einzigartigen Quellen in einem „Katalog der Kataloge“¹ beschrieben und dokumentieren damit unter anderem die Entwicklung der Münchner Hofbibliothek. In das Referenzwerk mit aufgenommen wurden auch Inventare von Sammlungen, die in die Staatsbibliothek eingegangen sind, wobei der Schwerpunkt auf kirchlichen Bibliotheken liegt, die im Zuge der Säkularisation nach München gekommen waren.

Die Entstehungsgeschichte der Klosterkataloge Maximilians I. von Bayern (1597/8–1651) etwa beginnt zwei Jahrhunderte davor. Der Herzog ließ als Ergebnis dreier Erhebungswellen zwischen 1595 und 1630 Bücherlisten am Hof zentralisieren. Dabei entstand ein überregional bedeutsamer Quellenfundus, dessen Aussagekraft – über die Bibliotheksgeschichte hinaus – noch zu wenig gewürdigt ist.



Die digitalen Klosterkataloge Herzog Maximilians I. von Bayern

Ein bayerischer Zentralkatalog des 17. Jahrhunderts im virtuellen Raum

Von Annemarie Kaindl

Die Bayerische Staatsbibliothek stellt inzwischen die Katalogserie Cbm Cat. 1–3 digital zur Verfügung über ihren Onlinekatalog, den Katalog des Bibliotheksverbundes Bayern und die Digitalen Sammlungen². Im Netz sind ferner die Handschriftenverzeichnisse der Zisterze Fürstenfeld von 1595 und 1600 (Cbm Cat. 26 a (1 und 2)), der Katalog der Benediktinerabtei Vornbach, datiert auf 1610 (Cbm Cat. 3 a) und ein Verzeichnis der Prämonstratenserabtei Windberg aus dem gleichen Jahr (Cim 1930). Folgen werden der umfangreiche Katalog der Manuskripte aus Niederaltaich (Cbm Cat. 11) von

1611, die Zusammenstellung der Drucke des Augustinerchorherrenstiftes Polling (Cbm Cat. 443) aus dem Jahr 1631 sowie einige kürzere Listen, die aufgrund ihres Überlieferungszusammenhangs separat aufgestellt sind. Strukturdaten erschließen die Digitalisate und erleichtern den Zugriff auf die einzelnen Verzeichnisse. Ein Blogbeitrag präsentiert eine Übersicht der Klöster und ihrer Kataloge und führt die Bilddateien mit der Tiefenerschließung von Kellner und Spethmann zusammen.³

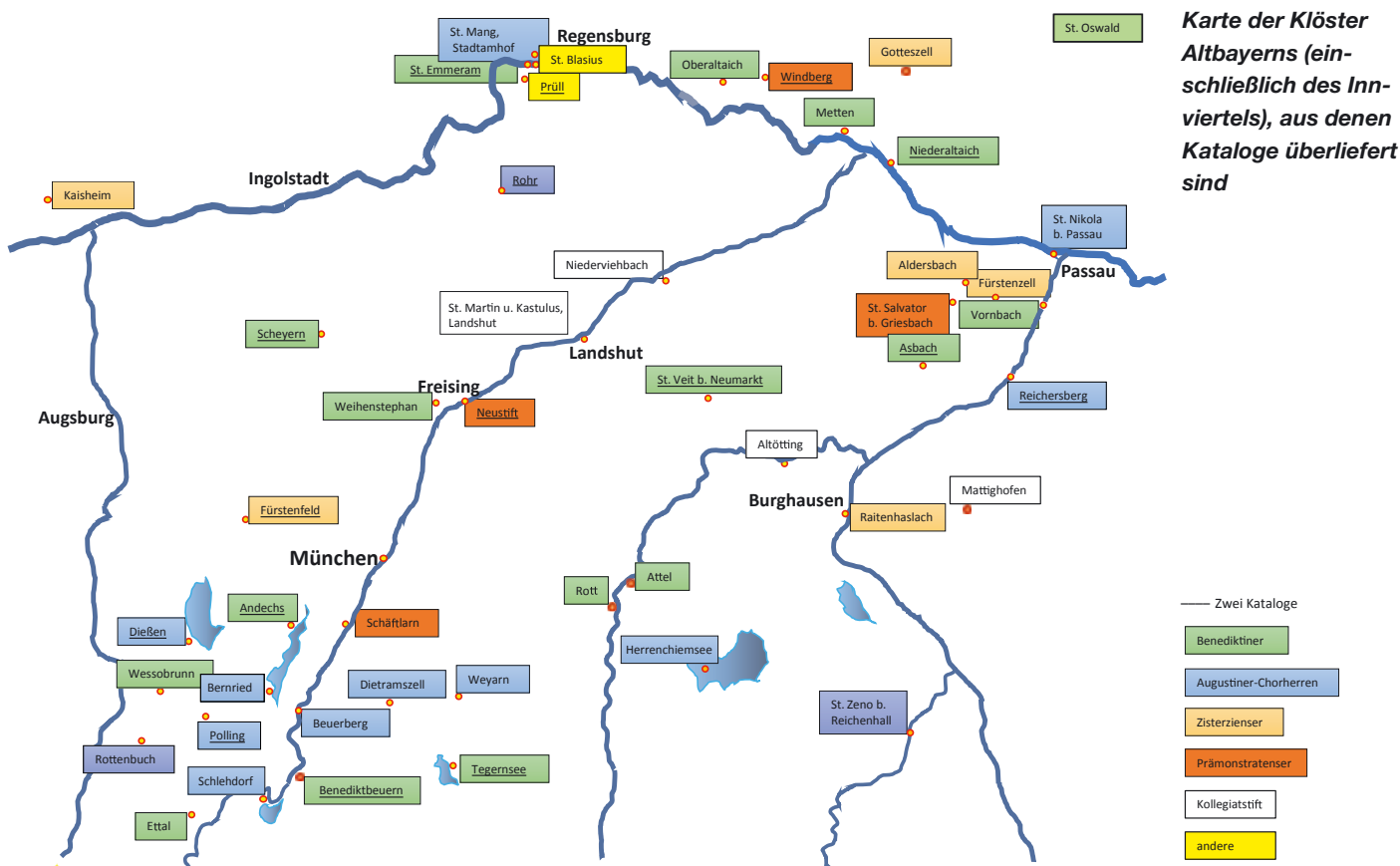
Überlieferung und Inhalt der Kataloge

Kellner und Spethmann haben als Resultat der von Maximilian I. angeordneten Inventarisierung 66 noch existente Hand- und Druckschriftenverzeichnisse aus 47 Abteien ermittelt. Das Herzstück bilden die Sammelkataloge Cbm Cat. 1–3, die wegen ihrer Bedeutung und ihres wissenschaftlichen Wertes im Tresor verwahrt werden. Die drei Bände bestehen aus 55 Faszikeln unterschiedlichen Formats und Umfangs. Das abgegriffene Papier weist zahlreiche Gebrauchs- und Benutzungsspuren mehrerer Generationen von Bibliothekaren und Forschern auf. Fünfzehn Klöster sind mit zwei Aufstellungen vertreten. Von anderen Häusern fehlt

dagegen jeder Nachweis. Gewiss sind aber nicht alle angefertigten Kataloge erhalten.

Das Quellenkorpus spiegelt – mit Einschränkungen – den Aufbau der Klosterbibliotheken vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges, in dem einige der inventarisierten Kollektionen zerstört wurden. Der Sammelkatalog repräsentiert die monastische Bibliothekslandschaft Altbayerns vor allem in ihrer spätmittelalterlichen lateinischen Handschriftenproduktion. Lediglich rund ein Viertel der Einträge entfällt auf Drucke, wobei Publikationen des 16. Jahrhunderts dominieren.

Die Verzeichnisse sind heterogen aufgebaut: Überwiegend handelt es sich um alphabetisch angelegte Autoren- und Titellisten. Andere Kataloge sind nach Fachgruppen grob gegliedert. Sie entsprechen dabei dem hierarchischen Prinzip der mittelalterlichen Wissensordnung. Die Übersichten unterscheiden sich weiterhin in hohem Maße in der Sorgfalt und Ausführlichkeit ihrer Einträge. Summarische Angabe und bloße Aufzählung treten neben die detaillierte Titelaufnahme. Mit der Qualität der Aufzeichnungen schwankt auch ihre Aussagekraft als historische Quelle.





Anton Wilhelm Ertl:
Des Chur-Bayerischen Atlantis
zweiter Theil, Nürnberg, 1690, BSB,
Hbks/F 17 a-2,
Tafel 5: Closter
Altaich das Obere

Bei der Interpretation der Katalogserie ist ferner zu berücksichtigen, dass die Hand- und Druckschriften meist in Auswahl aufgenommen sind, wobei theologische Werke überwiegen. Der angezeigte Bestand liefert demnach ein lückenhaftes und einseitiges Bild des klösterlichen Buchbesitzes. Diese Einschränkung wird verständlich, wenn man bedenkt, dass die Kataloge unter hohem zeitlichen wie politischen Druck erstellt werden mussten. Zusätzlich beförderte die Furcht vor Kontrollen ein bewusstes Übergehen indizierter, verbotener oder möglicherweise Anstoß erregender Publikationen.

Entstehungszusammenhang und politische Funktionen

Der Grund für diese umfassende Quellensuche lag in der dynastischen Geschichtspolitik des Herzogs. Sie war getragen von seinem Wunsch nach absolutistischer Selbstrepräsentation.⁴ Der Hofhistoriograph Markus Welser, den Maximilian I. mit Forschungen zur bayerischen Geschichte beauftragt hatte, beschritt einen gleichermaßen bequemen wie effektiven Weg bei der Recherche nach relevanten Dokumenten: Welser schlug vor, von den Abteien Verzeichnisse ihrer Handschriften und Bücher anzufordern.

Ziel der flächendeckenden Bestandsaufnahme war zugleich der Aufbau eines Zentralkataloges als Grundlage der herzoglichen Wissenspolitik.⁵ Diese Übersicht war dazu bestimmt, dem Fürsten potenziellen Zugriff auf den Buchbesitz der Mönche zu sichern. Damit wollte Maximilian I. zugleich seine Machtsphäre auf die landständischen Klöster ausweiten, mithin Ständepolitik im Sinne der Staatsräson betreiben.

Manche Ordensgemeinschaften reagierten prompt auf den herzoglichen Befehl, andere ließen sich mehr Zeit, antworteten hinhaltend oder unter einem Vorwand ablehnend. Zur Wehr setzte sich Benediktbeuern, das darauf verwies, dass bereits früher Handschriften an den Hof geschickt und nicht wieder zurückgegeben worden seien.

Die Mönche befürchteten zurecht Zensurmaßnahmen und Eingriffe in ihren Buchbestand. Die Absicht einer Überwachung legt etwa die Beobachtung nahe, dass in Cbm Cat. 2 ein Autorenregister zu einem Katalog verbotener theologischer Drucke der Hofbibliothek eingebunden ist, das zum Abgleich mit den monastischen Beständen diente.

Die Klosterkataloge fungierten überdies als Arbeitsinstrument, das im Kreis der Münchner Hofgelehrten zirkulierte. Die Historiographen werteten die eingesandten Bücherlisten aus und forderten interessante Schriften bei den Konventen an. Auf

diese Weise entwickelte sich ein reger Leihverkehr zwischen dem Hof und den Ordensgemeinschaften. Er versetzte die Münchner Späthumanisten in die Lage, zahlreiche Manuskripte durchzuarbeiten, die Texte als Grundlage konfessionell bestimmter Auseinandersetzungen zu publizieren und damit Geschichte im Dienste der herzoglichen Politik zu instrumentalisieren.

Perspektiven der Forschung

Bis in die Gegenwart dienen die historischen Kataloge der bibliothekarischen Verwaltungs- und Erschließungsarbeit.⁶ Die detaillierten Beschreibungen hat zunächst Johann Andreas Schmeller herangezogen, als er 1833 begann, die in staatlichen Besitz überführten Handschriften nach Provenienzen aufzustellen.

Für Historiker wie Theologen bieten die klösterlichen Bücherlisten eine Fundgrube an Materialien. So lassen sich darin etwa weitere Textzeugen ermitteln als Grundlage für editorische und interpretatorische Arbeiten. Eine Auswertung der Kataloge gewährt überdies Einblicke in die Bildungs-, Buch- und Bibliotheksgeschichte wie das geistige Profil der Konvente. Besonderer Quellenwert kommt den Aufzeichnungen zu, sofern kein klosterinternes Inventar überliefert ist oder der beschriebene Bestand nicht mehr existiert.

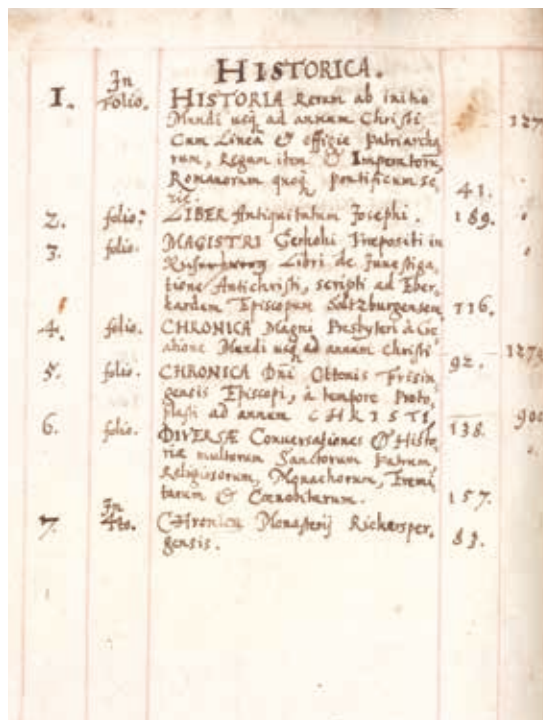
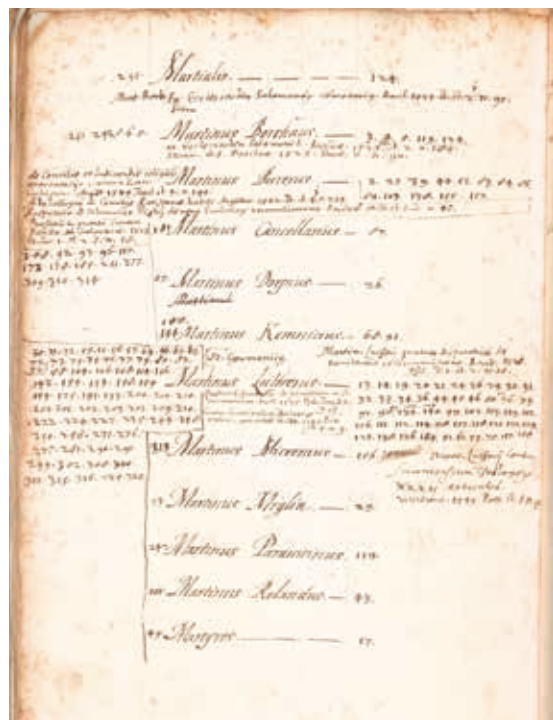
Neben der Analyse der Einzelverzeichnisse ermöglicht die Katalogserie Vergleiche auf Ordens- oder Diözesanebene. Solchermaßen aufbereitet, wird das auf den ersten Blick „trocken“ wirkende Verwaltungsschriftgut der „Maximilianskataloge“ für die Gegenwart lebendig.



DIE AUTORIN
Annemarie Kaindl
ist Mitarbeiterin der Bayerischen Staatsbibliothek. In ihrer Magisterarbeit untersuchte sie die Klosterkataloge Maximilians I.

ENDNOTEN

- 1 Stephan Kellner – Annemarie Spethmann (Bearb.): Historische Kataloge der Bayerischen Staatsbibliothek München. Münchner Hofbibliothek und andere Provenienzen (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis 11), Wiesbaden 1996.
- 2 www.digitale-sammlungen.de/
- 3 http://ordensgeschichte.hypotheses.org/
- 4 Alois Schmid: Maximilian I. und die bayerischen Klosterbibliotheken. Unter besonderer Berücksichtigung des Prämonstratenserklösters Windberg, in: Georg Schrott – Manfred Knedlik (Hg.): Klösterliche Sammelpraxis in der Frühen Neuzeit (Religionsgeschichte der Frühen Neuzeit 9), Nordhausen 2010, 73–88.
- 5 Annemarie Kaindl: Die Bibliothekskataloge bayerischer Klöster als Instrumente der Wissenspolitik Herzog Maximilians I., in: Alois Schmid (Hg.): Die Münchner Hofbibliothek im Späthumanismus (Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte, Beiheft), München 2015. [im Druck]
- 6 Günter Glauche: Wege zur Provenienzbestimmung versprengter bayerischer Handschriften, in: Bibliotheksforum Bayern 6 (1978), 188–208.



BSB, Cbm Cat. 2, fol. 368v, Index der verbotenen Bücher der Hofbibliothek, Eintrag „Martinus Lutherus“

Fachkatalog aus Reichersberg am Inn von 1595, BSB, Cbm Cat. 2, fol. 406v, angestrichen ist eine „Chronica Magni presbyteri“. Das Werk, eine Chronik des Magnus von Reichersberg, wurde vom Hof angefordert und 1611 erstmals gedruckt.